



Anmerkungen 4 - 18

- ⁴ Chronicon wie Anm. 1, hier S. 448 – 449: *Consimilem idem Abbas solemnitate anno sequente 1732 corpori b. Cunradi Martyris et Abbatis nostri impendit, quos Passavii in justam hominis staturum compositum, geminis ac unionibus exornatum, die 19 Aprilis redux advenit, ipsa dominica in Abbatis translatione festiva honoratum, atque in summo Ecclesiae claustralis Altari repositum, scrinioque deaurato inclusum fuit, festivitate octoduanis vicinarum Parochiarum Processionibus solemnitate.*
- ⁵ Zum Datum 1775: Otto Schmid, Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Benedictiner-Stiftes Mondsee in Oberösterreich, in: Stud. u. Mitt. d. Benedictinerordens . . . , 3, 1882 und 4, 1883, hier 4, 1883, S. 104: »Schon ein halbes Jahr nach dem Amtsantritte des Abtes Opportunus Dunkl [9. 11. 1773], am 9. Mai 1774 traf das Stift ein verheerender Brand . . . Das Stift blieb erhalten, nur brannte die ganze Dachung weg.«
- ⁶ Rudolph Hinterhuber, Mondsee und seine Umgebung, Wien 1869, hier S. 9.
- ⁷ Eduard von Sacken, Die Kirche der ehemaligen Benedictiner-Abtei Mondsee, in: Mitt. d. k. k. Central-Commission . . . , NF 5, 1879, S. 49 bis 56, hier S. 53.
- ⁸ Heinrich Decker, Meinrad Guggenbichler, Wien 1949, Katalognummer 16 auf S. 82.
- ⁹ Wilfried Lipp im Katalog der Ausstellung »Das Mondseeland — Geschichte und Kultur« = Oberösterreichische Landesausstellung 1981, hier Katalognummer K 1 auf S. 467 – 468.
- ¹⁰ Akten des Landeskonservators für Oberösterreich (damals Dr. Erwin Hainisch), Ordnungsnummer ZI 778/36, hier Zitat nach Aktenvermerk vom 17. Februar 1937, im Bundesdenkmalamt, Amt des Landeskonservators für Oberösterreich in Linz. — Ich darf auch an dieser Stelle Herrn Landeskonservator Hofrat Dr. Wibiral für die seinerzeit gewährte Erlaubnis zur Akteneinsicht herzlich danken.
- ¹¹ Wie Anm. 10, hier Zitat als Aktenvermerk vom 17. Jänner 1938.
- ¹² Lipp wie Anm. 9.
- ¹³ Lothar Pretzell, Salzburger Barockplastik, Berlin 1935, hier S. 8.
- ¹⁴ Vgl. Anton Legner in: Katalog der Ausstellung »Spätgotik in Salzburg — Plastik und Kunstgewerbe«, Salzburg 1976, hier Nr. 352 auf S. 164 bis 165 mit aller älteren Lit. — Kurt Gschwantler, Naturwissenschaftliche Untersuchungen am Jüngling vom Magdalensberg, in: Mitt.blatt der Museen Österreichs, NF 3 (31), 1984, S. 105 – 108.
- ¹⁵ Zu diesem Problem: Franz Wagner, Zur Tätigkeit Veit Eschays als Hofbildhauer des Salzburger Erzbischofs Wolf Dietrich von Raitenau, in: alte und moderne Kunst, 23, 1978, Heft 159, S. 11 – 15.
- ¹⁶ Ute-Nortrud Kaiser, Der skulptierte Altar der Frührenaissance in Deutschland, 2 Bde., Frankfurt/M. 1978.
- ¹⁷ Theodor Müller, Deutsche Plastik der Renaissance bis zum Dreißigjährigen Krieg, Königstein/Taunus 1963, hier S. 14.
- ¹⁸ Alfred Schädler in Katalog der Ausstellung »Welt im Umbruch«, Augsburg 1980, hier Bd. II, S. 160.

4

hungszeit stammende Fassung im Gesichte vorhanden ist. Diese wird als Anhaltspunkt für die neu herzustellen den Fleischfassungen dienen. Von der unter der letzten Fassung vorhandenen Vergoldung der Gewänder kann nichts erhalten bleiben, weil die zuletzt angebrachte Bronzierung sich so fest mit der darunter befindlichen Fassung verbunden hat, daß diese bei der Entfernung der letzten Fassung sich gleichfalls löst.¹⁰ Das Ergebnis der »Restaurierung« von 1937 spiegelt sich in den Schlußworten der Vermerke des damaligen Landeskonservators, deren makellos tarockanische Formulierung wahrscheinlich einen Fritz von Herzmannovsky-Orlando in hellste Freude versetzt hätte: »Nach der Fertigstellung wurde mir bekannt, daß der Alter zu neu wirke. Es muß nunmehr auf die natürliche Patinierung gewartet werden — daher ad Acta!¹¹ Auf der »schwarz-gold dominierten« und somit — wie noch zu zeigen sein wird — historisch falschen Neubemalung von 1937 mag vielleicht die Meinung beruhen, daß der Mondseer Hochaltar »die Auseinandersetzung renaissancezeitlicher Stiltendenzen . . . mit älteren Traditionen zeigt¹², daß in ihm »die Überlieferungen der deutschen Spätgotik sprechen¹³. Nun ist für die Kennzeichnung der um 1600 einsetzenden und etwa mit dem Mondseer Hochaltar im wesentlichen abgeschlossenen Entstehung des frühbarocken Schnitzaltars im Gebiet zwischen Donau und Alpen kaum ein Begriff

irreführender als der der Tradition, als der der Überlieferung. Die Tradition wie die Überlieferung zur Spätgotik hin war doch bereits spätestens dann gebrochen, als etwa der »Jüngling vom Helenenberge«, jene 1502 aufgefundene antike Großbronze eines Epheben¹⁴, seinen Einzug in die Residenz der Salzburger Erzbischöfe hielt, als der Salzburger Bürgermeister und mit Venedig Handel treibende Kaufmann Wager seinen Vornamen Virgil in Vergil umwandelte, als dem nackten menschlichen Körper das besondere Interesse eines Meisters IP und seiner Zeitgenossen galt.¹⁵ Ute Kaiser¹⁶ hat die Unterschiede des skulptierten Altars der Frührenaissance in Deutschland zum dem der späten Gotik eindeutig festgestellt und beschrieben. Der abermalige Unterschied, der des frühbarocken Altares nördlich der Alpen zu diesen Renaissancealtären, ist so beträchtlich, daß tatsächlich von einer »Wiedergeburt des Schnitzaltars¹⁷ zu sprechen ist. Solche Wiedergeburt hat aber nichts mit Tradition zu tun, sondern ist etwas ganz anderes, ist der bewußte Rückgriff auf Formen aus einer »guten alten Zeit« vor den Jahren der Reformation, was wohl aus Vorstellungen von einer eigenständigen, cisalpinen Gegenreformation resultiert.¹⁸ Historische Begriffe sind wie Münzen, die man durch die Hand gleiten läßt, ohne die Prägung genau zu betrachten. Hubert Jedin, der große Geschichtsschreiber des Tridentiner Konzils, hat in einer ebenso knappen